

**Lou Andreas-Salomé, *Ruth* (1919)**

<https://scholarsarchive.byu.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1473&context=sophiefiction>

**(S.18 - 27)**

Erik verbrachte die ersten Morgenstunden mit Jonas in dessen Gymnasium; gegen Mittag begab er sich in die große Hauptschule für Mädchen, die ziemlich weit entfernt lag. Er war in einen vorbeifahrende Pferdebahn eingestiegen, und an einer der letzten Haltestellen sprang ein Kollege zu ihm ein. Dieser sah erhitzt aus, behielt nach der Begrüßung den Hut in den Händen und fächelte sich mit dem Taschentuch.

„Wie geht es, Herr Matthieux?“ fragte er Erik, hastig atmend, „hier in der Stadt ist der Mai schon unerträglich, – wirklich, – wenigstens beim Gehen. Und dabei wagt man nicht, den Sommerüberzieher abzulegen; jeden Augenblick erwartet man wieder von der Newa her einen eisigen Windstoß. Ohne Übergänge, ohne Normaltemperatur. Ein mörderisches Klima.“

Er begleitete seine Worte mit so vielen Gestikulationen, dass man den Eindruck empfing, er werde sich nie im Leben wieder abkühlen. Erik betrachtete mit raschem Blick den ihm gegenüberstehenden ungefähr gleichaltrigen Mann, auf dessen entblößtes, bereits stark gelichtetes Haupthaar die grelle Maisonnette wie spöttisch von draußen hereinsah.

„Ob das meine Zukunft hier ist? – der Mai unerträglich!“ dachte er, und sagte laut: „Ich muss gestehen, ich habe eine Schwäche für diesen russischen Frühling. Er mag unartig sein, vielleicht launischer und gefährlicher als jeder andre, aber dafür ist er ein Wunder. Er zögert so lange, und kommt dann so unerwartet und so unwahrscheinlich schön, dass man seinen Augen nicht traut.“

„Ja ja. Wenn man Augen dafür behalten kann. Ich reise nach Schulschluss immer nach Deutschland zurück und erhole mich von den russischen Windstößen und Verhältnissen. Ich schreibe an einem Werk – immer in den Ferien in Deutschland. Das ist meine Erholung. Da bleibt für den Sommer wenig übrig. So geht es eben uns allen – allen, die wir uns geistig überarbeiten müssen.“

Erik schwieg einen Augenblick, dann erwiderte er, wie wenn er einen stummen Gedanken beende, ruhig: „Ich weiß mich freilich nur sehr zum Teil als ‚Geistesarbeiter‘.“

„Ach, Sie meinen doch nicht, weil Sie da drüben, – weil Sie etwas lange in ländlichen Verhältnissen –? aber ich bitte Sie, bei Ihrem Wissen und Ihrer Begabung! Warum sollten Sie nicht auch noch ein Werk schreiben?“

Erik lachte.

„Nein, so meint ich es nicht. Nicht, dass ich drüben vielleicht ein wenig verbauert sein könnte. Nicht den Mangel an Büchern. Denn wir –der Lehrer vor allen Dingen– arbeiten doch vorwiegend mit Menschenmaterial. Wir gehören schon einigermaßen außerhalb der Gelehrtenstube, scheint mir. Mitten in das Leben hinein.“

„Hm!“ machte der Kollege, „ich finde, an die Menschen kommt man doch nur sehr oberflächlich heran. Es bleibt wirklich nur die Schreibtischarbeit. Aber sagen Sie doch mal: man sprach davon, dass Sie vor ein paar Monaten eine Reihe von Vorträgen halten wollten? Was war es damit?“

Eriks Augen verdunkelten sich.

„Nichts war es damit!“ sagte er kurz, „man hat mir den Saal verweigert!“.

„Sehen Sie, sehen Sie! Das kommt von Ihrer unbequemen Auffassung des Lehrerberufs außerhalb der Arbeitsstube. Man fürchtet, dass Sie ein wenig lebhaft werden könnten. Wir gehen hier ja eben alle mit gebundenen Händen, – Sie wissen's doch! Aber mit einem sollten Sie sich wirklich trösten: es gibt hier ja gar keine Menschen, unter denen irgend etwas zünden und wirken könnte. Es gibt nur das Volk, zu dem wir weder sprechen dürfen noch können, – und ein Publikum, das sich amüsieren will.“

Er hatte sich in Eifer gesprochen. Erik antwortete nicht. Die Pferdebahn hielt, und beide stiegen aus.

„Nun haben Sie noch neue Stunden an der Mädchenschule übernommen?“ nahm sein Begleiter das Gespräch wieder auf, und wie er jetzt langsam einherschritt und das Straßenpflaster durch seine Brille fixierte, sah er ebenso schwerfällig und schläfrig aus, wie vorhin heftig und zerfahren, „ja, da möchte man Sie am liebsten für alles ausnutzen! Sie hatten diese Klasse ja erst im Herbst zu übernehmen.“

„Es war aber Not am Mann. Auch wollt ich die Mädchen kennenlernen, Fühlung gewinnen, eh ich sie im Herbst ganz übernehme.“

„Nun, Sie werden es satt kriegen. Wissen Sie, dieses Geschlecht ist entsetzlich! Und nicht das geringste Talent für Mathematik unter ihnen. Auch nicht das geringste. Rechnen können sie alle nicht.“

„Gott sei Dank!“ sagte Erik.

„Nein, nehmen Sie es nicht humoristisch. Als Mädchenlehrer verlernt man das Lachen. Unmöglich gefallen Ihnen die Backfische in Ihrer Klasse?“

„Hübsche Mädels!“ entfuhr es Erik beinahe; als er aber die fast bekümmerte Meise seines Begleiters wahrte, verschluckte er es noch rechtzeitig und erwiderte nur: „Sie bringen doch

Anregung, Abwechslung. Sehen Sie, hier in meiner Lederrolle: ein ganzer Stoß Aufsatzhefte. Das kurioseste Zeug. Sie gehen noch auf meinen Vorgänger zurück; ich ließ sie mir nur geben, um mich zu orientieren. Auch hab ich eine wirkliche Merkwürdigkeit darunter gefunden.“

„Da bin ich nicht neugierig!“ versicherte der Kollege von der Mathematik und kniff die Augen zu, „wahrhaftig nicht. Aber Sie sind ein beneidenswerter Mensch. Von Ihrem Vorgänger weiß ich, dass diese blauen Aufsatzhefte ihm bisweilen noch des Nachts Albdrücken verursachten.“

„Das war nur eine gerechte Strafe!“ meinte Erik lachend, während sie einen hohen Torbogen durchschritten und in das Schulgebäude eintraten, „warum gab er auch Aufsatzthematika wie zum Beispiel das letzte hier: ‚Über das Glück‘. Arme Mädels, die da in schönem Deutsch beschreiben sollen, was sie doch noch gar nicht genossen haben.“

Sie blieben vor dem breiten steinernen Treppenhaus stehen, das von der Flurhalle zu den Klassen hinaufführte.

„Deutsch schreiben lernen könnten sie doch jedenfalls dran, und das ist ja wohl der Zweck,“ bemerkte der Kollege steif, denn die letzte Bemerkung hatte ihm höchlich missfallen, „Ihr Vorgänger hat gewiss an kein Glück gedacht, wozu man die Schule verlassen haben muss. – Aber hier trennen sich wohl unsere Wege. Ich meine: wörtlich.“

„Also auf Wiedersehen!“

„Wünsche beste ‚Anregung‘.“

Erik stieg hinauf und ging durch den hohen Hallengang, an dem die Klassenzimmer lagen. Er öffnete eines davon und blickte auf seine Uhr. Noch war die Frühstückspause nicht vorüber. Die meisten Mädchen hatte der Maisonnenschein in den großen Schulhof gelockt; man konnte sie durch das offene Fenster unten paarweise umhergehen und spielen sehen. Dicht unter dem Fenster, an das er sich setzte, stand der Brunnen mit einer Holzbank; dort machte es sich eine Gruppe halberwachsener Mädchen bequem, – das Kichern und Schwatzen drang deutlich bis zu Erik herauf.

In den umliegenden Klassen und auf dem Gang war es ganz still; selten nur klappte eine Tür, oder wurde ein Ruf laut. Auf den zur Hälfte niedergelassenen Fensterrouleaus brütete die Sonne, und einzelne Brummfliegen surrten um ein paar Brotkrumen auf den staubigen Pulten. Erik hatte die blauen Hefte hervorgezogen und blätterte darin, wobei er jedoch von Zeit zu Zeit einen Seufzer ausstieß. Im Grunde waren dies wirklich recht langweilige Schulhefte.

Solch ein Backfisch ist interessant, ohne Zweifel, er ist als Mensch, als Weib, als Backfisch interessant, und eine Welt für sich; aber von alledem kommt in den Schulaufsatz nichts hinein. Kein Wunder! Ist es nicht schließlich ebenso mit allen geschriebenen Büchern der Welt? Ist nicht der kleinste Ausschnitt des wirklichen Lebens tausendmal reicher, aufschlussgebender?

Er stand auf und warf einen Blick auf die lachende, schwatzende Mädchengruppe am Brunnen. Die, die er von seinem Standort sehen konnte, gehörten sicher seiner neuen Klasse an, hatten also die langweiligen Aufsätze auf dem Gewissen. Er verzieh sie ihnen, während er sie so anblickte, – diese frischen Geschöpfe, die noch das Vorrecht besaßen, ohne Schönheit schön zu sein. Es waren unter ihnen ganz bestimmte Typen leicht zu unterscheiden, obgleich sie verschiedenen Nationalitäten angehörten. Drei Sprachen schwirrten durcheinander. Er unterschied am deutlichsten den mehr hausfraulichen und den mehr weltlichen Typus. Beide besaßen etwas Anziehendes, –sowohl dieser schelmische Blick, der so weiblich ahnungsvoll unter den sorgfältig gekrausten Stirnlöckchen hervorlugte, als auch der sanfte, sittsam stille Augenaufschlag unter dem Madonnenscheitel. Das eigentlich kindliche Genre war unter diesen Backfischen fast gar nicht mehr vertreten. Und vielleicht deshalb auch so wenig Untypisches im Ganzen, so wenig Individuelles, – man konnte sie schon klassifizieren, sie waren schon fest geprägt durch die Umgebung, in der sie erzogen wurden, wo es aber keine geborenen Erzieher und Menschenfischer nach Eriks Ideal gab, sondern nur gewöhnliche Amts und Standespersonen.

Unwillkürlich suchte seine Hand unter den Heften, als wüsste er sich selbst Lügen zu strafen. Ja, hier stand die „Merkwürdigkeit“ unter den Aufsätzen, – etwas höchst Individuelles jedenfalls.

Anstatt des vorgeschriebenen Titels „Über das Glück“ trug er die Überschrift „Seligkeit!“ – und wie ein Sehnen und Jauchzen klang etwas von dieser Überschrift dem Lesenden aus jeder Zeile entgegen. Er war nicht in vernünftiger, oder doch wenigstens korrigierbarer Prosa geschrieben, sondern in Versen, in gänzlich unkorrigierbaren und wilden Versen, in denen die Sprache Reißaus genommen hatte. Trotzdem wirkten diese Verse, so fehlerhaft sie hingeschrieben waren. Oder vielmehr: hingeträumt. Denn im Grunde glich dieses einem unklaren Traum, einem bloßen Gedankenstammeln, einem Sichauflehnen gegen Wort und Logik, aber es steckte unleugbar eine Gefühlsmacht darin. Man wurde im höchsten Grade ungeduldig bei der Lektüre, aber man wurde auch vom ungeduldig drängenden Wunsche überfallen, dem, der hier träumte und stammelte, mit Gewalt die Zunge zu lösen, dass er Aufschluss gäbe über seine Seele. Solche Verse mochte die heilige Therese als Kind

gedichtet haben, ehe sie ihre Visionen auf Gott bezog, dachte Erik. Welche von denen im Hof mochte das sein?

Einzelne Worte tönnten laut und erregt zu ihm herauf und brachten ihn aus dem Lesen. Er hörte eine von den Mädchenstimmen mit größter Energie sagen: „Er muss unglücklich sein. Ich will es so. So unglücklich wie nur möglich. Sonst tu ich es nicht.“

„Nein, nein, dagegen bin ich ganz!“ rief eine andre in mitleidigem Ton.

„O, ich wäre schon dafür,“ suchte eine dritte zu vermitteln, „wenn es nur für eine Weile ist. Denn später, da heiratet sie ihn ja dafür.“

„Heiratet?“ fragte die erste Stimme erstaunt, „nein, ich denke nicht daran! Er ist und bleibt unglücklich, sag ich euch. Ein für allemal. Aber heiraten werde ich ihn nicht.“

Erik fiel das Heft aus der Hand. Er stützte sich auf das Fensterbrett und sah vorsichtig hinab. Er hätte gern gewusst, wie das grausame Geschöpf aussah, das den Unglücklichen lebenslang gemartert wissen wollte und ihn nicht einmal heiratete.

Aber sie saß offenbar dicht an der Hausmauer und war von den andern so umstellt, dass sich Erik nicht tiefer hinabbeugen konnte, ohne von unten her gesehen zu werden. Er erblickte nur zwei schmale, weit vorgestreckte Füße in ausgeschnittenen Schuhen und dunkeln Strümpfen.

Jetzt zwitscherten alle so durcheinander, dass man nichts verstand.

Dann sagte ein bildhübscher dunkelhaariger Backfisch, während er herzhaft in einen Apfel hineinbiss: „Ich find es wirklich komisch von dir. Denn wozu haben wir ihn sonst mit so vielen und besonderen Eigenschaften ausgestopft, wenn du ihn doch nicht nimmst? Er hat doch das Allerbeste abbekommen. Wenn er nur edel und unglücklich sein soll, so hätt er auch gewöhnlicher bleiben können, – meint ihr nicht?“

„Lass sie doch, Wjera, du sollst sehen, sie hat im stillen schon wieder etwas Neues vor, – vielleicht was viel Schöneres,“ meinte ein kleines blondes Mädchen in zierlich gestickter Latzschürze, „und wenn ihr sie nicht in Ruhe lasst, so sagt sie es uns am Ende nicht.“

„Hast du was? Hast du was? Ist es schön?“ schrien sie erwartungsvoll.

„Es ist nichts für euch! Aber von allen die allerschönste Märchengeschichte!“ erklärte die Angeredete an der Hausmauer, „kennt ihr die Verse von Uhland?“